

## Wolfgang Bauer

\* 18. März 1941 † 26. August 2005



Helgoland ist mehr als eine Insel.

Zum Tod von Wolfgang "Wolfi" Bauer.

Wenn ich sagte, ich habe Wolfi Bauer gekannt, dann wäre das nicht wirklich was Besonderes. Jeder in Graz hat Wolfi Bauer gekannt, würde ich, salopp ausgedrückt, behaupten. Wenn ich aber sagte, ich habe Wolfgang Bauer gekannt, dann wäre das eine Lüge. Das Verhängnis in Graz und in Helgoland nämlich ist, dass man sich am Tag zehnmal trifft, weil die Grazer Innenstadt und Helgoland ungefähr gleich groß sind. Aber während man in Helgoland die Konsequenzen daraus gezogen hat, und sich nicht mehr grüßt und schon gar nicht die Hand gibt, ist der Weg zum Beispiel für den Fredi Kolleritsch von seiner Wohnung in der Bürgergasse in sein Büro in der Sackstraße sowas wie ein permanenter Wahlkampf. Nur dass weder eine Wahl ansteht noch der Fredi kandidiert.

Das Händeschütteln, das größte Freizeitvergnügen des Grazers nach dem Onanieren, wurde in der Zeit, als ich Wolfi Bauer kennenlernte, zwischenzeitlich abgeschafft. Die Rechte umklammerte zumeist ein Bier, und der Daumen der Frau Lückl steckte in der Suppe. Das Gasthaus Lückl war nämlich für die meisten Grazer der Ausgangspunkt der Bekanntschaft mit Wolfi Bauer. Und auch der Ausgangspunkt der Verwechslung des Dichters Wolfgang Bauer mit dem Menschen Wolfi Bauer. Oder umgekehrt: des Dichters Wolfi Bauer mit dem Menschen Wolfgang Bauer. Dass er sich hinter diesem Missverständnis allzu gern versteckte und es geradezu provozierte, schuf die Distanz, die er brauchte, um seinen Geschöpfen – den Bühnenfiguren – dies Leben einzuhauchen, das sie benötigten, um auf der Bühne ohne ihn – den Dichter – überlebensfähig zu sein. Und sei es um den Preis des eigenen Lebens.

Eine Analogie zu Helgoland liegt auch deshalb nahe, da die Alliierten 1945 versuchten, den ehemaligen U-Boot-Stützpunkt der Deutschen Marine in die Luft zu sprengen. Die Explosion von Tausenden von Tonnen Sprengstoff verpuffte im Sandgestein, auf dem die Insel steht. Wolfgang Bauer hat Zeit seines Lebens versucht, sich selber und seine Bühnen-Inseln in die Luft zu sprengen. Dass zumindest ihm persönlich das nicht gelungen ist, verdankt er seinen Texten, die die Wucht der Detonationen auffingen und sie in einem fast alchimistischen Vorgang in oft obskure Menschenlandschaften verwandelten. Dass man vermeinte, ihn und seinen Trinkkumpanen in seinen Texten zu begegnen, lag angesichts des öffentlich zur Schau getragenen Lebensstils des Dichters nahe. Dass dies jedoch nichts mit der Qualität der Texte und den desperaten Lebenssituationen der Figuren zu tun hatte, wollte das Publikum nicht sehen, und führte letztlich auch zum Bruch des Autors mit dem Regietheater. Hier blieb Bauer Grazer durch und durch. Er wollte auf der Bühne sich im Spiegel zuschaun und seine Gaudi dabei haben.

"Wenn i nix trink, häng i völlig in der Luft", lässt Bauer in GESPENSTER sein Alter Ego Fred philosophieren, "I wer durch nix mehr definiert... durch ka spezielle Gesellschaft... die eingelernten Pflichtaccessoires san eben überschwemmt... ich kann nix mehr ernst nehmen... nix... außer wos waß i... Hunger, Durst, Geilheit... Geld hab i vom Fernsehen... krank bin i net... wann ma viel trinkt wird ma net krank, weil der Körper in sich locker bleibt... und die ganzen Unterhaltungsspiele wie Kultur, Politik, Sport oder Karriere san ma zu langweilig... ma könnte ja bewußt wieder in irgendwas einsteigen, verstehst... aber des wär der Höhepunkt des Zynismus... i finds eh scho zynisch genug, daß i überhaupt geboren bin... ma könnte höchstens die Lüge als Lebenssinn erheben... aber soweit bin i no net... die Lüge is menschlich... a Viech kann net lügen!"

A VIECH KANN NET LÜGEN! Weil jeder jeden besser kennt als sich, bleibt der Helgoländer gleich bei der Wahrheit, sagt man den ungefähr 500 Inselbewohnern nach. Und dieses "Bei-der-Wahrheit-Bleiben", dieses in Eskapaden ausufernde Macho-Gehabe machte es einem manchmal schwer, Wolfi Bauer zu ertragen. Und es ihm selber auch, vermute ich. Wie ein Kind lotete er die Grenzen aus, mit hochrotem Kopf, im Fieberwahn fast rannte er gegen die Mauern an, und schlug sich seinen Kopf und die Gedanken wund.

Worte können den Insel-Staat nicht beschreiben, den er uns als Vermächtnis hinterlässt. Aber sein Schatten, den er geworfen, diesen Buchstaben-Steinschlag, wird mich immer an einen liebenswürdigen Menschen erinnern. Ernst, schwankend, polternd und suchend, und dabei so achtsam, wie es IHM und uns halt mal ein bisschen mehr und mal ein bisschen weniger gelingt, wird er uns über seinen Tod hinaus begleiten. Als jemand, den man einfach gern haben musste, ob man wollte oder nicht: jeder auf seine Weise, aber alle, die ich kenne, mit Wärme und herzlicher Zuneigung.

Den letzten Leuchtturmwärter der Nordsee habe ich 1989 auf seinen Leuchtturm in Helgoland begleitet. Obwohl schon seit Jahren außer Betrieb, stieg er die Stufen hoch, Tag für Tag, bei jedem Wetter, jeder Jahreszeit, bis zu seinem Tod wenige Jahre später. Er, der kein gebürtiger Helgoländer war, sagte mir zum Abschied: "Helgoland ist mehr als eine Insel, Helgoland ist eine Zumutung. Er meinte wohl diese überwältigende Ansammlung von Kuriositäten auf einer Fläche von nicht einmal eineinhalb Quadratkilometern. An ihn muss ich denken, wenn ich an Wolfgang Bauer denke. Bis zuletzt stieg auch er auf den Leuchtturm, um dem Blick - über

Graz hinaus, das er mental nie so recht verlassen hat - die Ferne und Weite zu gönnen, die seine Texte in den letzten 20 Jahren prägten, und dennoch in dem Graz wurzelten, das er so entscheidend mitprägte.

Ich widerstehe der Versuchung, den vielen Anekdoten eine weitere hinzu zu fügen. So viel nur: Die Nächte waren viel zu kurz damals in den 70ern, als dass man einer Idee zu lange nachhängen hätte wollen. Das Refugium des Dichters, Bohemians und Szene-Hawaras befand sich drei Gehminuten vom Gasthaus Lückl entfernt in einer Dachbodenwohnung, in der die letzten Gäste nach der Sperrstunde Zuflucht suchten. Der Kühlschrank voll mit Bier, erfroren die Bewegungen im Morgenlicht, das grau und unerbittlich durch das offene Fenster kroch. Zank gab es jedes Mal, wenn der Befehl zum Aufbruch kam: "I muaß jetzt ins Bett!" Ich hör die Stimme noch. Müde, gedehnt klingt sie von einem andern Ufer jetzt herüber.

"...ich bin die Metapher von allen", heißt es in seinem Gedicht *SCHMUTZIGES WASSER*, "ich spuke unter Wasser / nackt sitzend im Schnee / die gefrorene Stuyvesant zwischen den Lippen / ich ficke die Schatten der Blätter / auf der Scham meiner Freundin / das Rot ihrer Lippen, welches grün über ihrem Gesicht zerfließt / von Drogen entstellt / zerhackt vom Pochen blauer Adern / die mich Tag und Nacht würgen / so schiebe ich also bloß Wasser vor mir her / glücklich nur im Bewegen / tödlich verkauft an die Geister der öligen Seen / in denen ich schwimme, solange ich kann".

*Montenegro, 3. September 2005*

Helgoland ist mehr als eine Insel. Zum Tod von Wolfgang "Wolfi" Bauer. © 2011 Ernst Marianne Binder